

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 9

Illustration: Februar 1956
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

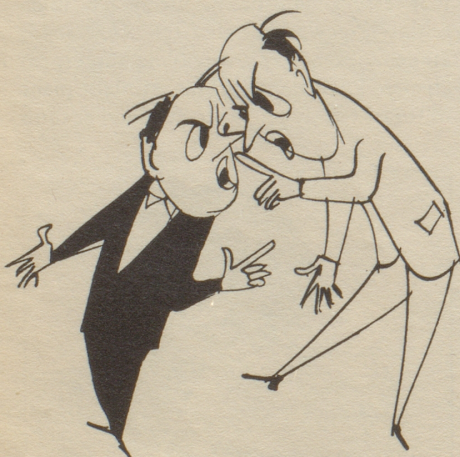
Contra-Schmerz
 gegen
 Kopfschmerzen
 Monatschmerzen
 Migräne
 Rheumatismus

SB BÜFFET
ST. GALLEN
 K. KAISER-STETTLER

Hubois
 1785
Eine gute Uhr
 aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger Uhren-Bijouterie
 Zürich 1, Talacker 41 Bestecke
 Uhrmachermeister Alle Reparaturen
 Telephone (051) 2351 53 Auswahldienst

Leisten Sie sich den guten **Kobler**



Nicht nur beim Wortwechsel, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der «grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

kommen. Männer sind ja so zuverlässig. Da inzwischen meistens auch Mutter wieder aus ihrem volksdämmlichen Zweistundendusel zurückgekehrt ist, warte ich nun mit Gerhard gemeinsam auf den Augenblick, da genug über Familie, Hühner, Nachbarschaft und Wetter geredet wurde, damit wir uns mit Würde und angeborenem Anstand in meine Bude verziehen können.

Man könnte glauben, hier wäre nun des Wartens ein Ende. Weit gefehlt! Auf was wir jetzt warten? Auf den ersten, kleinsten Anlaß zu Streit. Denn wir zanken gut und kurzweilig. Zwar gäbe es Grund genug, sich bis am Abend herumzubalgen ... doch warten wir bald zusammen darauf, ob sich nicht vielleicht und anständigerweise jemand von den übrigen Sonntagsverbringern einfände, um uns zum Zvieri einzuladen. Aber nein, wir warten und hoffen und kommen endlich einstimmig überein, daß es jetzt ja sowieso zu spät sei. Den Hunger zu vergessen, wird eine Platte (gemeint Grammo-Platte) aufgelegt und jedes wartet gespannt, ob sich wohl das andere herablassen werde, sie auszuwechseln. Und, da wir beide erklärte Dickschädel sind, ist dieser Abschnitt sehr zeitraubend. Endlich steht aber Gerhard – zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen – doch auf, legt eine neue Platte auf, zieht den Mantel an und macht sich auf den Heimweg. Das unterbricht mein Warten aber keineswegs. Schließlich kommt man ja nicht ohne Nachtessen aus. Nach diesem Gewaltakt warten Mutter, Schwester und ich einträchtiglich auf das erste vernehmbare Gähnen, das gleichzeitig als Auftakt gilt, sich in die Federn zu begeben. Bald ist es still im Häuschen und jedes wartet für sich auf den Montag. Therese

Die Verkannten

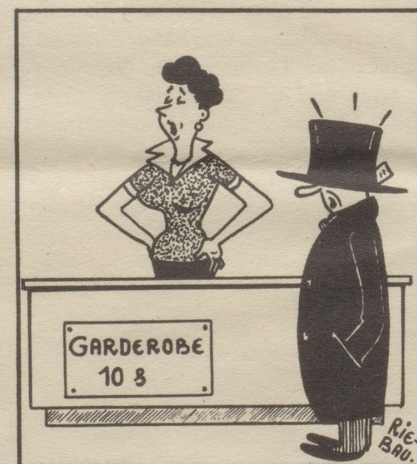
Meine Schwester und ihre zwei Berner Freundinnen sind soeben in Barcelona ausgestiegen und halten voller Erwartung Ausschau nach einem schönen Don Juan, einem dieser feurigen Señores, unter dessen Blicken Frauenherzen wie Butter an der Sonne schmelzen.

Leider scheint die frühe Morgenstunde für solche Entdeckungen höchst ungeeignet; außer ein paar mittelmäßigen Schuhputzern und griesgrämig dreinblickenden Arbeitern lassen sich keine Caballeros sehen. Enttäuscht besteigen die drei den Omnibus. Da steigt unmittelbar vor der Abfahrt ein rassiger, braungebrannter Muchacho ein, mit einer pechschwarzen Prachtmähne und einem Blick ... Ach! da fehlen uns Schweizern einfach die Worte. Kurz: Ein Traum von einem Mann. Wie gewünscht setzt er sich den Bernerinnen gegenüber, welche ihrer Be-



wunderung temperamentvoll Luft schaffen: «E settige gseet me bi üs höchstens au Schautjaar einisch! – Settig würd me z Bärn usschstelle! – Ja ir Schwiz isch me haut scho nid mit schöne Manne verwöönt!»

Da bricht die Woge der Begeisterung unerwartet ab. Der traumhafte Caballero hat zu seinem Begleiter einige Worte gesprochen in einer Sprache, die den drei Mädchen eigentlich gar nicht so spanisch vorkommt. «Dir», platzt Rösli aufgeregt heraus, «dasch ja e Franzos!»



«Si sind de letscht Gascht und das isch de letscht Huet!»



Februar 1956